

Erb- u. Allodial, den Lehn Bauer aber, Er u. seine Männliche Leibes- u. andere — Inhalts, des die gesamte Hand betreffenden Landes-Privilegii — Lehns-Erben, zu rechten Mann-Lehen haben, halten, genießen, u. gebrauchen solle u. möge.

Von jedermannlich ungehindert.

Sedoch der hohen Landes-Obrigkeit an Lehn Diensten, Folgen u. andern zustehenden Regalien, Herrlich- u. Gerechtigkeiten, wie auch sonst Männliches vorgehenden beweislichen Rechten unschädlich.

Zeugen sind hierbey gewesen: der Wohl Edle, Gestrenge u. Beste, Herr Gottlob August von Leubnitz auf Friedersdorff, Landes-Erster Budissinischer Crenkes u. der Edle u. Ehren-Beste Carl Gottlob von Achtriz auf Sohland.

Zu Urkund habe ich mein gewöhnliches Ober-Amts-Secret an diesen Brief wissentlich hängen lassen u. solchen eigenhändig unterschrieben. — Der gegeben ist auf dem Königl. Pohnl. u. Churfürstl. Sächs. Schlosse zu Budissin

am Bierzehenden Januarii des Ein Tausend Sieben Hundert u. Drey und Sechzigsten Jahres.

Georg Ernst von Serßdorff."

Auf Pergament geschrieben nebst rotem Siegel und Holzfassung.

Lehns-Curia = Lehns Hof, Lehnsgericht; coram Commissione = in Gegenwart einer Kommission; confirmirten = bestätigen, bekräftigen; in vidimata copia = beglaubigte Abschrift.

## Zittauer Stadttheater.

### „Die Glocke von St. Peter“ von Rudolf Gärtner.

Nach der am 11. September stattgehabten Uraufführung in Bautzen, der ein Duzend erfolgreiche Wiederholungen dafolgt folgten, hat das Zittauer Stadttheater als zweite Bühne Deutschlands Rudolf Gärtners gehaltvolles Schauspiel „Die Glocke von St. Peter“ in seinen Spielplan aufgenommen. Es gereicht dem Berichterstatter zur Genugtuung, auch nach dem Eindrucke der Zittauer Aufführung vollinhaltlich aufrecht erhalten zu können, was er damals über das Werk an sich schreiben konnte. Vor allem das eine: einen Schauspieler muß doch jedes Bühnenwerk schließlich haben, möge er nun in Venedig, Verona, Stolpen oder Ruhlsnappel liegen! Wir Lausitzer, auch die zünftigen Literaturbesessenen unter uns, sind eigentlich komische Käuze. Spielt sich eine dramatische (oder auch jede anderen Kategorien zufallende) Dichtung zufälliger Weise auf Lausitzer Boden ab, so meinen wir oft, das große Deutschland außerhalb unseres Gaues könne daran kein Interesse haben und verweisen das Werk mit einer vornehmen Geste, die vielfach gleichzeitig das Urteil einer gewissen Minderwertigkeit bedeuten soll, in das Gebiet der Volkskunst und der Heimatliteratur. Ja, meine Herrschaften: gibt es denn überhaupt etwas Größeres und Erhabeneres, als diese beiden Begriffe? Armselige Poeten, die sich zu unnahbar dünken, um für's Volk zu schreiben! Armselige Kritiker, die die Kunst für eine Art Reservat geistiger Emporkömmlinge halten! Walter Harlans köstliche Komödie „Jahrmärkte zu Pulsnitz“ ist nicht an das enge Weichbild der Pfefferkuchenstadt gebannt geblieben, sondern hat sich die deutschen Bühnen erobert. Auch Rudolf Gärtners „Glocke von St. Peter“ hat dazu das Zeug und somit auch das Recht. Daß dem so ist, darauf sollten wir Lausitzer stolz sein und uns mit den Budissinern freuen.

Der Direktion Klözel können wir mit Genugtuung das Zeugnis ausstellen, daß sie die Aufführung mit der gleichen Sorgfalt vorbereitet hatte, wie es von Seiten der Direktion Trimler in so vorbildlicher Weise geschehen war. In Bezug auf das örtliche Kolorit der Dekorationen war natürlich Bautzen im allgemeinen im Vorteil; einige Bilder — Wirtshausvorplatz, Innenraum und Glockenstube gefielen uns in Zittau fast besser. Der „Platz am Taucher“, die Szenerie des letzten Aufzugs, war in Zittau behelfsmäßig recht gut gestaltet; das Fehlen der Stadtsilhouette fiel kaum ins Gewicht. In Bezug

auf die Güte der Aufführung ist zu sagen, daß Ludwig Hann als Peter Hagemann der ganz vorzüglichen Darstellung Richard Finburgs sehr nahe kam; namentlich sprach er die tönenden Quinare Gärtners mit musikalischem Wohlklang. Im übrigen waren die Zittauer Darsteller den Bautzener Kollegen meines Erachtens zum mindesten gleichwertig (Georg Beckow-Lehmann, dem auch für die gediegene Regieführung zu danken ist, und Heinz Finke), in den anderen Rollen unbedingt überlegen. Vor allem gilt dies von Gretel Klözel-Ferda, die die Ursel mit reifster Bühnenkunst und vornehmem künstlerischen Takt anfaßte, Erwin Müller-Hamdorf als Urban Schöber, der in Bezug auf Sprache und darstellerische Rundung von seinem Gefährten Peter kaum abstach, und namentlich auch Paul Heinz Krause.

Das ziemlich zahlreiche Publikum folgte der Aufführung mit steigendem Interesse. Nach dem dritten Aufzuge wurde der Verfasser durch die Intensität des Beifalls an die Rampe genötigt und lebhaft begrüßt. Die Rundgebungen verstärkten sich nach dem vierten und fünften Aufzuge noch beträchtlich, sodaß auch für die Zittauer Aufführung ein erfreulich starker Erfolg des hochverehrten Heimatdichters festgestellt werden kann. Am Schlusse wurde der Dichter nochmals lebhaft gerufen. — Die erste Wiederholung fand am Sonnabend, dem 4. Dezember, statt.

Bruno Reichard.

## Ein lausitzer Heimatabend in Großschönau

Der Verein „Saxonia“ und die Volkshochschule in Großschönau hatten für ihre diesjährigen örtlichen Veranstaltungen im Winterhalbjahre einen Abend mit in ihr Programm aufgenommen, der im Zeichen des heimatischen Gedankens stand, an dem das Lausitzer Volkstum und Heimatgeschichte zu einem einheitlichen und eindrucksvollen Bilde vereinigt war. Gewählt hatte man eine Aufführung der neuesten Schöpfung unseres lausitzer Heimatdichters Herrn Wilh. Friedrich-Reichenau: „Die Brüderhöfe“. Der Dilettantenverein Großschönau, der wiederholt schon mit ausgezeichnetem Verständnis und bemerkenswertem Erfolg mundartliche Schöpfungen zur Darstellung gebracht hat, hatte unter der Leitung seines Spielleiters Herrn Paul Reuter die Aufführung trefflich vorbereitet. Am Abende des Bußtages füllte eine vielhundertköpfige Gemeinde den geräumigen Weinhausaal, die dem lausitzer Spiel in seiner humorbetonten Charakteristik lauschte. Heimatliches Erleben in schöner wurzelfester Linienführung ins Allgemeine-Menschliche, Allgemeingütige führte den Beschauer in die sich abwickelnden prächtigen Szenenbilder dieses anspruchslosen, schlichten Volksstückes. Friedrich hat hier wiederum gradlinige, derbe, biedere Naturen mit dem lausitzer herben Sinn und dem reichen Herzen, nicht nur die Wechselfälle des Lebens, die sich um Bauernstolz und Menschengüte, um Liebeslust und Liebesleid handeln, gruppiert. Die Veranstalter haben mit dem Vertrauen des Dilettantenvereins Großschönau mit dieser Aufführung wahrlich keinen schlechten Griff getan, denn die Darstellung des Volkstums der Vergangenheit für das Volkstum der Gegenwart war durch die Spielschar in vollem Maße gelungen. Friedrichs neuestes Werk atmet abermals wurzelhaften Volksgeist und charakterisiert lausitzer Wesenheit in ihrer ganzen bunten Vielgestaltung. Der Aufführung wohnte der Dichter persönlich bei, dem auf offener Bühne durch Herrn Oberlehrer Werner-Großschönau durch Überreichung eines Blumenschmuckes eine Ehrung zu teil wurde. Der Beifall nach jedem Akt und ganz besonders am Schlusse war für die Darsteller sowohl als auch den Dichter ein überaus herzlicher und ehrenvoller. Am darauffolgenden Sonnabend abend fand eine nochmalige Wiederholung dieses Heimatabends statt. Der Saxonia und der Volkshochschule in Großschönau gebührt aber herzlicher Dank für diesen wohl gelungenen Heimatabend, der im Dunkel des Gegenwartsdaseins der Bevölkerung einen so schönen Genuß vermittelt hat.